

Erde du...

Autor(en): **Zerfass, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wenig und lächelt ein wenig vor Glück. Und jetzt sieht er mich von weitem und winkt und ruft durch die Nase: „Komm, Heinrich, wenn dir das denn doch so gefällt . . . so komm doch! . . . da trink! und da, nimm das Trompetlein. Es ist eigens für dich so klein. Nur frisch angefetzt, es geht schier von selbst! . . .“

Und nun beginnt ein neues Stück. Ich probiere voll Zweifel mitzumusizieren. Ei doch, es läuft wie Wasser. Raum leg' ich die Lippen ans Mundstück, so fängt es an zu klingen, hinauf und hinunter genau die Melodie. Ja, ich sehe wahrhaft die Noten, die ich spiele, wie goldene Kreisel aus dem Blech fliegen, prachtvolle goldene Kreisel. Rings um mich wird alles Gold und Klang. Ich sehe und höre nichts anderes mehr. Wo ist der Land-

ammann, die Linde, wo . . . Wo ist mein Trompetlein?

Halt, wo ist mein Trompetlein? Ein süßgelber Nebel verschluckt alles. Das Trompetlein, o Gott!

„Was, Trompetlein, dumme Heitzel!“ sagt eine ernste Stimme über meinem Bett, und herber, heller Morgen füllt die Kammer. „Da sind Hemd und Hosen. Flink, die Mädchen sitzen schon beim Frühstück.“

Ich kann es nicht fassen, noch eben hielt ich doch das Trompetlein am Munde, und grabe noch hitzig unter den Rissen herum, bis ich völlig erwache. Aber ich bin nicht traurig. In meinem Innern singt und schallt es immer noch deutlich. Ja, ja, da drin trage ich das Trompetlein, trag's überall mit mir!

(Fortsetzung folgt.)

Erde du . . .

Erde, die mein Fuß berührt,
bist mir Ursprung, Spur und Sage,
bist mir Antwort und doch Frage,
die an alle Fragen führt.

Ahn' und Erbe birgt dein Schoß,
zwingt ihr Herz zu Lust und Leiden;
manchen freilich lockten Weiten,
Städtewunder, fern und groß.

Heimatlicher Sensensfang,
der Fabriken dumpfes Stöhnen
schrill in mir zusammentönen —
wie entflieh ich diesem Zwang?

Ach, ich reiß' die Stirn mir wund,
tieffsten Urton zu beschwören.
Einmal wirst du mich erhören,
doch dann — Erde — schweigt mein Mund!

J. Zerfaß.

Streiflichter.

Eine Reiseskizze auf dem Weg nach Indochina von Genia van Rees.

Marseille.

Welch ein Meer von Gefühlen bemächtigt sich eines jeden bei einer Ankunft wie bei einer Abfahrt in dieser eigenartigen Stadt. Und diese Gefühle schweben um uns, umringen uns. Sie bedrücken uns wie eine schwere Last. Wie viele fühlen erst hier, daß ein neuerschautes Leben für sie beginnt; wie viele aber, deren große Träume gescheitert, empfinden erst auf diesem Boden die Größe und Tragweite ihres Verlustes.

In mir ist heute nur Freude und Erwartung. Ich beschreite den europäischen Boden voller Ungeduld. Die Stunde des Antritts der „großen Reise“ soll endlich schlagen, und gerade die letzten Minuten erscheinen mir endlos.

Quai de la Joliette. Schon hat die Menschenmenge sich den kleinen „Cap Varella“ zu eigen gemacht. Ein jeder will sich in seiner „Zelle“ so gut wie möglich einrichten, um dann auch baldigst wieder seine sieben Säcklein und alltäglichen

Gewohnheiten zurückzufinden. Ich wandere ziellos von einem Deck zum andern, in Gedanken versunken. Zuweilen erweckt eine Abschiedsszene mein Interesse, und ich gefalle mir darin, mich in diese fremden Menschen, in ihre Schicksale zu versetzen. Dann ist endlich das Signal zur Abfahrt gegeben. Bald ist die Stadt und ihre „Notre Dame de la Garde“ nur noch Traumbild, im Nebel verschleiert.

Port Said.

Erster Kontakt mit dem Orient, von welchem wir so viel erwarten. Und welche Enttäuschung beim ersten Anblick! Eine Hauptstraße, mit Plakaten behängt, welche die üblichen Touristen-Artikel anpreisen. Etwas weiter einige Cafés (Imitation Montparnasse!), auf deren Terrassen ich schon die meisten meiner Reisegefährten wiedererkannt habe. In kreischenden Tönen strömt mir die Melodie eines Schlagers entgegen. Ich